

Wohin restaurieren Sie denn?

Die schwedische Künstlerin Sofia Hultén hängt in Bremen elementare Fragen an einer Kommode auf

Von Rainer Beßling

BREMEN (Eig. Ber.) • Vorzustand, Original, Endzustand – Restauratoren verbinden mit diesen Begriffen relativ stabile Inhalte und Zwecke. Und sie haben eine ziemlich klare Vorstellung vom zeitlichen Verhältnis und dem Rang, in dem diese Phasen zueinander stehen.

Bei Sofia Hultén geraten die Beziehungen ins Wanken. Seit gestern steht ein Schrank in der Galerie des Bremer Künstlerhauses am Deich, der erhebliche Gebrauchsspuren aufweist. Im mutmaßlich betagten grünen Anstrich finden sich erbliche Kratzer und Abschabungen, Wachskreise und -fäden zeugen von stimmungsvollen Stunden um das gute Möbelstück herum, ein Aufkleber verrät den Schalke-Fan, und an der Rückfront lassen Schatten einen früheren dauerhafteren Mangel an Belüftung vermuten.

Etwas versteckt an der Wand in der Nähe des hölzernen Objekts findet sich die Projektion eines Schrankes, der dem realen Objekt in der Raummittle in den Abmessungen auffällig ähnelt, aber deutlich beschädigungsfreier und holzsichtig frischer daherkommt. In der Restaurierung wäre das Foto die Dokumentation des Vorzustands. Ist also der schäbige Schrank mit Wachs und knappenblauem Button der



Original, Vorzustand, Endzustand? Sofia Hultén möbliert das Künstlerhaus Bremen.

Endzustand?

Die schwedische Künstlerin, Schülerin der Berliner Bildhauerin Rebecca Horn, bringt nicht nur restauratorische Logik durcheinander, sondern rüttelt auch kräftig an zeitlichen Verläufen und dem Verhältnis von Entstehung und Zerfall. Zwei Reihen mit je zwei Monitoren dokumentieren den Werkprozess hinter dem lapidaren Ausstellungsstück. Auf der einen Seite sieht man, wie die Künstlerin einen Schrank, der uns durch direkte Anschauung äußerst

bekannt vorkommt, in einen vermeintlichen Originalzustand versetzt. Runter mit der nachträglichen farblichen Fassung, den Gebrauchsspuren und den hässlichen Applikationen, hin zum „Ursprung“.

Auf der anderen Seite dann die Rückführung in den Zustand, in dem Sofia Hultén das Möbelstück aufgefunden hat. Manche mögen dies nun für Zeitverschwendung halten. Doch damit trifft man nahezu jeden Künstler und Denker.

Vordergründig ließe sich

das Projekt als Demonstration beeindruckenden Handwerks sehen. Den „Gebrauch“ muss man erst mal hinkriegen. Doch darum geht es der Künstlerin weniger. Eher schon um ein Plädoyer für das Objekt, das sie da angetroffen hat, für das Ding an sich, wenn man so will, und gegen den Anstrich mit einer bestimmten Vorstellung von Ästhetik und Kausalität.

Außerdem schaffte die Anordnung des Werkprozesses das Fundament für eine Wahrnehmungsqualität, die

Dingen selten zugestanden wird: Sollte alles wieder in den Vorzustand zurückgeführt werden, musste dieser peinlichst genau beobachtet und registriert werden.

So handfest das Möbelstück im Ausstellungsraum steht und so handwerklich sich der Arbeitsvorgang ausnimmt, macht Sofia Hultén mit ihrer Installation, die schon in der Ausblendung des Kontextes „restauratorischer“ Praxis ihre Künstlichkeit bezeugt, gedanklich doch ein ziemlich großes Fass auf. Wohin bewegt sie sich insgesamt mit diesem „Rückwärts“ auf der einen und dem „Vorwärts rückwärts“ auf der anderen Seite? Lässt sich mit der Umkehrung des Vorgangs an den Ursprung zurückgehen oder bekommt das Objekt beim Überschreiten des Nullpunkts als Wendepunkt eine andere Qualität? Lässt sich der logische Verlauf jenseits aller „natürlichen“ Linearität nur gedanklich setzen?

„Mutual Annihilation“ nennt die Künstlerin ihre Arbeit in Anlehnung an die Teilchenphysik. Mit dem Verweis auf die Innenwelt der Atome begibt sie sich an die Front zwischen Materie und Geist. Was schweißt die kleinsten Bausteine zusammen, Physik oder Spiritualität? Was verleiht dem Objekt Identität? Eine Menge Fragen für eine kleine grüne, abgeschabte Kommode.

(bis 17. August)